

tion entwirft. Dabei kommt er auch auf die Görres-Gesellschaft und deren Zielsetzung, sowie auf die Modernismuskontroverse und deren Bezug zur Görres-Gesellschaft zu sprechen. Das 2. Kap. befaßt sich mit dem Projekt einer neuen Zeitschrift für Völkerkunde und Sprachwissenschaft aufgrund des zeitgeschichtlichen verstärkten Interesse an Ethnologie und linguistischen Forschungen. Ausführlich wird der Plan P. Wilhelm Schmidts zur Gründung eines völkerkundlichen und sprachwissenschaftlichen Fachorgans dargestellt.

Das 3. Kap. bringt die Realisierung dieses Planes von Schmidt. Es werden die Aktivitäten um personelle, ideelle und finanzielle Unterstützung beschrieben, es kommt das Problem der Namensgebung der neuen Zeitschrift zur Sprache, es wird die Geschichte von Druckerei und Verlag beschrieben und die Resonanz auf das Erscheinen des „Anthropos“ vor Augen geführt. Der bisher beschriebene Teil der Arbeit von Rivinius umfaßt zusammen mit Vorwort und Einleitung 70 Seiten. Der weitaus größere Teil der Studie ist der kommentierten Vorlage der entsprechenden Dokumente gewidmet. Zunächst wird der auf die Gründung des „Anthropos“ bezugnehmende Briefkorpus von 1904–1908 vorgelegt. Danach folgen als Anlage Empfehlungsschreiben verschiedener Persönlichkeiten und Institutionen für die geplante Gründung. Weiterhin wird eine äußerst interessante Werbebroschüre aus der Feder von P. Wilhelm Schmidt angefügt, die praktisch eine Darstellung der missionarischen Bedeutung von Völkerkunde und Sprachwissenschaft gleichkommt und mit vielen Abbildungen ausgestattet ist. Außerdem fügt Schmidt eine äußerst übersichtliche und leicht begreifbare Anleitung zu ethnographischen Beobachtungen für die Missionare bei, die ebenfalls in diesem Bd. der heutigen Öffentlichkeit vorgestellt wird. Ein gründliches Literaturverzeichnis schließt die Studie ab, die als ausgezeichnete Beitrag zur Geschichte der Völkerkunde gewertet werden kann.

Wien

Anton Vorbichler

SPIRITUALITÄT

BADEN HANS JURGEN, *Das Erlebnis Gottes. Was bedeutet uns die Erfahrung der Mystik?* (170.) (Herderbücherei 853) Freiburg 1981. Kart. lam. DM 7.90.

Den Menschen, die, enttäuscht von der Rationalisierung unseres Lebens (und Glaubens), nach einem umfassenderen Wirklichkeitszugang suchen, möchte der bekannte evang. Pfarrer und christl. Essayist die mystischen Quellen unseres Glaubens erschließen, um nicht die geograph. Flucht in den Osten oder die akustische Flucht in Lärm und Exzesse antreten zu müssen.

Vf. kennzeichnet die Mystik als Rückzug aus der Welt als Sitz der Sünde und Gottesferne, als Durchgang durch das radikale Nichts der via purgativa, als gnadenhafte Erleuchtung in der

via illuminativa und schließlich als unio mystica. Des Mystikers ständige Aufgabe ist es, gegen alle Einseitigkeit als personale Klammer die Vermittlung zwischen der materiellen und der spirituellen Welt herzustellen. Jesus Christus ist die personale Krönung und die Gewähr der zwischen beiden geschehenen Versöhnung. Gegen personal-soteriolog., rational-utilitaristische, dualistische oder monistische Engführung stellt Vf. die mystische Dimension als Plädoyer für den Eigenwert des Kosmos und für die persönliche Teilnahme des Menschen an allen Schichten der Schöpfung dar; von einer solchen mystischen Kosmologie könnten die Probleme der Entfremdung des Menschen und der Ökologie gelöst werden. Das eindeutige Ja der Inkarnation findet seinen konsequenten Ausdruck in der Mystik der paulinischen und der johanneischen Schriften. Nur ein verändertes Verhältnis zu dieser mystischen Geisteserfahrung kann die einseitige Orientierung am Buchstaben wettmachen und das große Defizit in den Gemeinden und in der theol. Ausbildung der Geistlichen beheben. Der Mystiker braucht den Tod nicht zu fürchten, denn die bereits jetzt geschehene mystische Verbindung mit Gott teilt sich der gesamten Existenz bis in die leibhaftige Dimension hinein mit, so daß die Rechtfertigung jetzt schon zur Heiligung des Menschen führt. Da mystische Frömmigkeit den Schritt von der Einsicht zur Tat nach sich zieht, gibt es keine Dispens von politisch-gesellschaftl. Pflichten; dieser „mystische Siegel“ verleiht der Außenwelt Sinn und entzieht sie dem Nihilismus des Zufalls und des Suizids. In der – gegen alle Verbürokratisierung – im Hl. Geist begründeten *societas mystica* werden die herkömmlichen gesellschaftl. Schranken gesprengt und Gott, Mitmensch und Mensch in ihrer Unterschiedenheit und in ihrer Einheit erlebt.

Die flüssige Sprache macht das Buch gut lesbar. Die Kehrseite ist jedoch, daß der Autor nicht selten geschichtl. und theol. Positionen in allzu schwarz-weiß-malendem Journalismus zu plakativ und zu wenig differenziert darstellt, z. B. die häufige Attacke gegen theol.-system. Aussagen; die Hinweise auf die „diastatische“ Theologie des AT (16.84.88.138); der mißverständliche Hinweis auf die Wiederholbarkeit der Inkarnation (51.135); die zumindest irreführende Verwendung der Begriffe Gnosis und Enthusiasmus usw. Es sind nicht die verschiedenen mittelalterlichen und barocken Strömungen aufgedockt; auch der Unterschied zur nichtchristlichen Mystik ist – leider – nur am Rande gestreift; es ist vor allem eine Darstellung zentraler Wahrheiten gelebten christl. Glaubens. Der kath. Rezensent entdeckt in den Kapiteln 2–8 vieles, dem er freudig zustimmen kann, etwa: die Dimension der Schöpfung, der Natur, des Kosmos, die „allgemeine Offenbarung“ (81), den ganzen Ernst der Inkarnation, die Dimension der Rechtfertigung und Heiligung, die Gegenwart des neuen Lebens in Christus, die bleibende Distanz zwischen Mensch und Gott – gegen einseitige dialektische Theologie, die den Menschen zur Ehre Gottes zerstört (83), gegen eine völlige Verschiebung in

die Zukunft, gegen Engführungen verschiedenster Art. Im ersten Kapitel (11–38) – und gelegentlich später – bleiben ihm jedoch wichtige Fragen, denn diese Ausführungen stehen u. E. noch zu stark unter dem später verneinten Sog der Negation der Schöpfung und des Menschen und unter dem einer einseitigen Rechtfertigungslehre innewohnenden Eifer für die „Gotttheit Gottes“ und scheinen späteren Ausführungen zu widersprechen (vgl. 28 und 53. 66. 73f. 83f). Diese Bedenken gründen etwa in dem zu einseitig negativ geprägten Welt-Begriff (14f), im neuplatonisch anmutenden Rückzug aus der Welt ins totale Nichts (22), in der „Entsprechung von Nichtigkeit und Gnade“ (23). Die Betonung der Souveränität Gottes kommt in den Verdacht der Willkür (25.28). Auf diesem Hintergrund ist die vorgeschlagene Korrektur Eckeharts durch Luther verständlich, doch ist die Reduktion auf das Problem „Gesetz und Evangelium“ nicht eine Vereinfachung (27.90)? In Entsprechung dazu ist der Mystiker in Badens Darstellung eher gnostisch angehaucht, d. h. zu sehr der Erde mit Angst, Kreuz, Nacht und Tod enthoben (vgl. 132); das „Schon“ seiner Erfahrung ist zu wenig durchkreuzt von den „Noch-nicht“.

Badens Buch führt dankenswerterweise das Gespräch über die gerade auf evangel. Seite nicht selten verdächtige Mystik weiter; dieses Gespräch ist heute besonders wichtig, wo neu nach Gotteserfahrung und Erfahrungstheologie gesucht wird, auch wenn wir manche Akzente anders setzen.

Linz

Walter Wimmer

RAHNER HUGO, *Worte, die Licht sind*. Mit einem Vorwort von Karl Rahner. (128.) Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 10.80.

„Worte, die Licht sind“, verlieren nicht ihren erhellenden und wärmenden Glanz. Dies gilt zu recht von der in dem kleinen Bändchen durch Curt Winterhalter getroffenen Auswahl von Worten aus den Werken Hugo Rahners, zumal aus kleineren spirituellen Arbeiten. Karl Rahner läßt im Vorwort seinen Bruder selbst dessen Biographie erzählen und würdigt dessen Werk, das vor allem um die Ekklesiologie, besonders der Kirchenväter, und um Ignatius v. L. kreist. Einzelne Teile des Buches, das in 7 Kapiteln gegliedert ist, geben davon ein beredtes Zeugnis.

H. Rahners Liebe gilt der „Ewig jungen Kirche“ (I), aber ebenso der mit ihr identischen „müden, staubigen Pilgerin durch die Wüste“ (28). Er ist zutiefst geprägt von einem christlichen Humanismus, der die „Freiheit und Würde des Menschen“ (II) voll zum Tragen bringt. Im Kapitel „Vom Sinn der Geschichte“ (III) haben die Aussagen über die Bedeutung des Abendlandes ihre Aktualität für all jene nicht verloren, die sich neu nach der Bedeutung Europas fragen. Um das Geheimnis des Christusergebnisses kreisen die Worte im Abschnitt „Das Herz des Ewigen Wortes“ (IV). Als „Leben für Christus“ (V) ist für den Autor sein Ordensgründer Ignatius v. L. exemplarisch, dessen apostolischer Eifer vorbildhaft

bleibt. Die im zweiten Vaticanum vorgenommene Zusammenschau von Maria und Kirche findet sich bereits in Rahners Aussagen über die „Mutter der Gläubigen“ (VI) vorweggenommen. „Zwei Gebete“ (VII) schließen den Kreis der Gedanken dieses großen Theologen und geistlichen Schriftstellers.

Es ist zu wünschen, daß auch durch diese kleine Auswahl sein Plädoyer für eine humane Lebensgestaltung und die Lebendigkeit und Tiefe seiner echt persönlichen und kirchlichen Spiritualität heute offene Ohren finden. Seine Gedanken warnen vor falschen Alternativen und sind Wegweiser auf der Suche nach der Mitte der christlichen Botschaft.

Linz

Walter Wimmer

HAMILTON-MERRITT JANE, *Wandlung durch Meditation*. Die einzigartigen Erfahrungen einer Frau aus dem Westen in Thailands Klöstern. (186.) Walter, Olten 1981. Kart. lam. DM 23.–, sfr 21.–.

Wer das Buch von Hamilton-Merritt J. zur Hand nimmt, sollte dem Untertitel Beachtung schenken, der über den genaueren Inhalt Aufschluß gibt. Die Verfasserin, eine gebürtige Amerikanerin, hat sich – in des Wortes vielfacher Bedeutung – auf eine lange Reise begeben. Sie war in den verschiedensten Gebieten Südasiens; unter anderem war sie als Kriegsreporterin in Vietnam tätig. Immer stärker wächst ihr Interesse am Theravada-Buddhismus, es reift der Entschluß zu einer intensiven Auseinandersetzung. Auf ihrer Suche, den Buddhismus zu verstehen, entdeckt sie die Meditation als allumfassende Dimension. In einem Selbstexperiment will sie dem Geheimnis auf die Spur kommen. Soweit ihr dies als Frau möglich ist, lebt sie ein Jahr lang in buddhistischen Klöstern Thailands (Bangkok und Chiangmai) und läßt sich von erfahrenen Meistern in die Meditation einführen. Im vorliegenden Buch beschreibt sie die „Wandlung“, die sie dabei erfahren hat. Es ist keine theoretische Unterweisung, die man nachher wiedergeben kann, sondern eine Beschreibung von Vorgängen, die sie an sich und in sich wahrnimmt, die manches Mal im wörtlichen Sinn durch Mark und Bein gehen. Manches läßt an Erlebnisse denken, die im Zusammenhang mit Drogen erzählt werden.

Wie dies für den Theravada-Buddhismus spezifisch ist, haben diese Meditation und die damit gemachten Erfahrungen nichts mit Religion zu tun, sondern sind Veränderungen des eigenen Bewußtseins, aus dem heraus sich dann das Leben anders gestaltet.

Es ist ein Buch, das man mit Interesse und streckenweise auch mit Faszination liest. Es macht deutlich, daß zwischen ursprünglicher Meditation und dem, was gegenwärtig darunter vielfach verstanden und praktiziert wird, ein himmelweiter Unterschied besteht; zugleich wird man erinnert an diesbezügliche, heute vielfach unverstandene Erfahrungen christlicher Mystiker. Dennoch bleibt manche Frage an den Psychologen und an den Theologen offen.

Linz

Josef Janda